

Ingeborg Tichy-Luger im Gespräch mit dem Bariton-Solisten der Wiener Staatsoper **Clemens Unterreiner**

Clemens Unterreiner debütierte im Jahr 2003 als Feuerfresser in „Pinocchio“ an der Wiener Staatsoper und sang dort zunächst in Kinderopern, bevor er im September 2005 als Solist und Ensemblemitglied fest ans Haus engagiert wurde, wo er in der Zwischenzeit zum Wiener Publikumsliebling avancierte und seit 2008 auch als Gastsolist an der Volksoper Wien auftritt. Dass für die Gestaltung von Gesangspartien wie Sharpless, Antonio, Donner, Gunther, Harlekin, Brétigny, Lamoral, Alessio, Faninal oder den Haushofmeister auch eine Ballettausbildung künstlerisch bereichernd sein kann, erläutert der Bariton-Solist in unserem Interview.

Die erste Erfahrung mit Tanz. Meinen ersten Kontakt mit dem Tanz hatte ich, als meine Schwester in der Ballettschule Willy Fränzl angemeldet wurde. Ich habe meine Schwester anfangs immer gemeinsam mit meiner Mutter zu den Ballettstunden begleitet. Das tolle Ambiente im Konzerthaus und der Stiegenaufgang mit den Balustraden an den Seiten - da konnte ich wunderbar hinunterutschen - haben mich schon anfänglich begeistert. Und irgendwann, als ich ungefähr zehn Jahre alt war, habe ich mir gedacht: „Da ist schöne Musik, es wird live Klavier gespielt, alle tanzen, bewegen sich und machen tolle Posen: Ich will auch Ballett tanzen!“ Da habe ich mitmachen dürfen, die Positionen einstudiert - die kann ich heute noch - und bin beim Willy Fränzl in einen Kurs gegangen. Mir hat gefallen, dass man sich im Takt zu klassischer Musik bewegen kann und Taktgefühl bekommt. Durch das Ballett habe ich auch eine Körperhaltung und Körperspannung gelernt, und wie man sich würdig bewegt.

Meine professionelle Gesangsausbildung habe ich erst sehr spät begonnen - ungefähr mit 23. Das war lang nach der Matura, während meines Jus-Studiums. Ich habe allerdings vorher schon im Chor meiner Schule, dem Akademischen Gymnasium, gesungen und bei Kammersängerin Hilde Rössel-Majdan Kurse gemacht. Deshalb war ich ja auch schon zu alt für die Hochschule - es wollte mich keiner aufnehmen - und habe dann trotzdem Gesangsstunden bei Gottfried Hornik und Helena Lazarska genommen, um meinen Traum von einer Opernkariere zu verwirklichen. Jetzt, als Profi, arbeite ich immer noch regelmäßig mit meinem Gesangslehrer zusammen, um die Stimme fit zu halten und zu trainieren, weil das ein Prozess ist, der sich ständig entwickelt. Wie ein Ballett-Tänzer, der jeden Tag trainieren muss, so haben Sänger ihre Stimmtrainer. Deshalb hat man seinen Privatlehrer, der immer schaut, dass man am richtigen Weg ist, nicht ausreißt und Schlampligkeitsfehler macht - zum Beispiel nicht mehr richtig stützt. Deshalb sind auch Körperhaltung, Körperspannung und die Stütze sehr, sehr wichtig für einen Sänger.

Singen geht nur mit Technik. Ich mache jeden Tag meine Gesangsübungen. Als Warm up singe ich am Klavier meine Vokalismen und mache meine Atemtechnik. Danach kommen Proben: entweder

musikalische Proben mit den Korrepetitoren, oder ich lerne zu Hause eine Rolle. Es gibt szenische Proben auf der Probephöhne oder Orchesterproben auf der Hauptbühne. Wenn ich abends Vorstellung habe, spreche ich in der Früh zuerst einmal gar nicht und trinke einen Kaffee. Zu Mittag fange ich an, die Stimme leicht zu bewegen und singe mich dann ein, um zu schauen ob die Stimme in Ordnung ist, ob sie da ist und sitzt, damit ich am Abend die Vorstellung singen kann.

Rein technisch gesehen, kann jeder lernen zu singen - wie es dann klingt, ist eine andere Frage. Das Timbre - die Klangfarbe - und die Musikalität sind von Gott gegeben, die hat man, oder man hat sie nicht.

Ballett für den Bariton. Meine Tanzausbildung hat mir sehr viel Taktgefühl gebracht. Wenn wir Sänger eine Partie lernen - da geht es ja nicht nur darum, dass man sie musikalisch kann und dass man die richtigen Töne singt - sondern wir sagen auch immer: „Wir

„Sänger müssen ihre Rollen in die Beine kriegen.“

müssen die Partie in den Hals singen, dass die Stimme sitzt und die Töne sitzen, und dann müssen wir die Rolle in die Beine kriegen.“ Das heisst, man muss sich mit der Musik und mit der Rolle so identifizieren, dass man sie glaubhaft auf die Bühne bringt, indem man sich richtig, korrekt und harmonisch bewegt. Das sind kleine Bewegungen mit den Händen, mit dem Kopf, mit den Augen - die sind genauso wichtig - wie auch große Schritte, große Spannungsmomente bei hohen Spitzentönen, wo man dann eine Pose einnimmt, wie im Ballett. Für uns Sänger sind auf der Bühne Körperspannung und Bewegungsabfolge wichtig, und dass man die Rolle auch im Körper - in den Armen und Beinen hat. So, wie die Ballett-Tänzer Emotionen mit ihrem Körper ausdrücken, können wir sie durch die Stimme ausdrücken, und es wird umso besser, wenn man dazu die richtige Körperhaltung hat und die richtigen Gesten macht.

Opernregie. Im Ablauf einer Opernproduktion, die heutzutage auch sehr viel mit Visualisierung zu tun hat für Fernsehübertragungen und Filmaufzeichnungen, ist der Regisseur immer wichtiger geworden. Das kann teilweise gut sein, wenn der Regisseur wirklich die Musik liebt, sie kennt und mit ihr umzugehen weiss. Dann ist es wunderbar. Ich habe aber auch oft erlebt, dass der Regisseur leider wenig Ahnung vom Beruf eines Sängers hat oder weiß, was es bedeutet zu singen, welchen körperlichen Aufwand ein Sänger hat, und dann sagt: „Dreh Dich da, schlag ein Rad, renn die Treppen hinauf und sing den hohen Ton kopfüber.“ Dann fehlt mir jedes Verständnis. Leider ist es oft der Fall, dass man als Sänger



Ballett für den Bariton

absolut behindert wird, seinen Beruf so auszuüben, wie man es künstlerisch vertreten kann, weil die Regie gegen die Stimme und gegen den Körper arbeitet. Wenn der Regisseur keine Ahnung hat, was es bedeutet Opernsänger zu sein, ohne Verstärkung, ohne Mikrofon, nur mit der Naturstimme zu singen, wie soll er dann wissen, wie er einen Sänger unterstützen kann. Und wir leben davon, dass man sich gegenseitig unterstützt. Wenn ein Dirigent in den schwierigsten Passagen nur ein Fortissimo-Orchester bringt, wo man den Sänger nicht mehr hört, dann ist das auch nicht kollegial. Und beim Regisseur ist es nicht kollegial, wenn er sagt: 'Bei dem Duett müssen wir eine Tanzchoreographie machen.' Und jeder weiss, wie kompliziert es ist, zu tanzen und zu singen. Das funktioniert halt nicht auf der Opernbühne, ohne Mikrofon, ohne Hilfsmittel, dass man herumtanzt und dann auch noch Spitzentöne bringen kann. Das geht nur in beschränktem Maße. Ich bin einer, der gerne viel Energie auf die Bühne legt, der sich an die Grenzen bringen lässt, ich probiere alles aus - nur wenn es nicht geht, dann geht es nicht! Die Kunstform der Oper zeigt die natürlichen Grenzen, die die Stimme hat. Wir haben diese Grenzen sowieso zu einer Höchstform getrieben, die Normalbürger ja gar nicht bringen können, aber das sollte man zumindest in Opernhäusern nicht durch Mikrofone aufweichen und etwas verlangen, was gar nicht möglich ist. Ohne deren Arbeit gering schätzen zu wollen, aber ein

Der Regisseur muss Respekt vor der Kunst haben.

gutes Beispiel für Naturstimme und technisch unterstützte Stimme sind die Musicalsänger. Die haben und brauchen ein Mikrofon, eine millionenteure Tonanlage und einen Tonmeister, der die Stimme hallig und groß macht - das haben wir in der Oper nicht. Musicalsänger könnten auch nicht jeden Tag auf der Bühne stehen und singen, wenn sie nicht diese technische Unterstützung hätten.

Es gibt kaum einen anderen Beruf, wo es so viele Quereinsteiger gibt, wie bei der Opernregie. Jeder ist herzlich willkommen Opernregie zu machen, der eine gewisse Erfahrung mitbringt: In Strauss' Oper 'Capriccio' heisst es: 'Prima la musica, dopo le parole' - und dann kommt der Rest. Es gibt wunderbare Theaterregisseure, die gute Opernregie machen, es gibt tolle Filmregisseure, die gute Opernregie machen, aber das heisst nicht, dass das ein Automatismus sein soll. Ich liebe die Arbeit mit Quereinsteigern, die bringen frischen Schwung, eine neue Denkweise, etwas Interessantes und neue Techniken mit Installationen und Video-Beamern. Jedoch muss der Regisseur Respekt vor der Kunst haben, vor dem Sänger und vor dem Komponisten, sonst liegt er falsch.

Bewegungsregie mit Choreographen gefällt mir sehr gut. Renato Zanella hat beispielsweise für eine Kinderoper, in der ich gesungen habe, Bewegungschoreographie gemacht - im 'Traumfresserchen' den Tango der Alpträume. Zanella ist ein Profi, der weiss, was er von einem Opersänger verlangen kann und ist froh, wenn man ihm viel anbietet.

Beispielsweise in Jorma Elos Ballett 'Ein Sommernachtstraum' kann vom Tänzer Gabor Oberegger nicht angenommen werden, dass er eine Opernarie singt, sondern Gabor hat wunderbar stimmungs-voll dieses kleine Liedchen gesungen. Von ihm erwartet keiner,

dass er singt wie ein Opersänger, und genausowenig erwartet beispielsweise Zanella, dass ein Opersänger tanzt wie ein Ballettprofi. Er nimmt Rücksicht.

Bei 'La Fille du régiment' war das ganz wunderbar sehr intelligent und klug von Laura Scozzi choreographiert. Denn beim Heben und Tragen musste Natalie Dessay nicht sehr viel selbst machen, es sah aber nach viel aus. Natürlich ist es schwer, in anderen Lagen als stehend zu singen, und das können auch nicht alle. Die Dessay kann das - ich kann das ebenfalls und bemühe mich auch.

Das gegenseitige Herantasten mit großem Respekt - das ist Kunst. Es darf aber nie auf Kosten der anderen Kunstform gehen. Jeder von uns hat eine Berufung, und jeder von uns hat eine Ausbildung und will seine Kunst entfalten können. Ein guter Regisseur, ein guter Choreograph, versteht das, spürt das und kitzelt das Beste aus einem heraus. Ich sehe die Aufgabe von uns Opersängern, die wir ja nicht kreativ schaffende, sondern darstellende Künstler sind, die etwas reproduzieren, dass wir auch als Anwältler der Komponisten und der Textdichter agieren und deren Werk schützen, bewahren und umsetzen. Das heisst nicht, dass man immer in die Vergangenheit gewandt sein muss, dass man ewig gestrig ist und auch nicht, dass man konservatives Rampentheater machen muss. Modern - ja, progressiv - ja, aber stimmig. Mit dem Wissen, was dahinter steckt, und was man dafür braucht.

Ich habe zum Beispiel in Philip Glass' 'The Voyage' mitgewirkt. Minimal Music ist gesanglich und musikalisch sehr interessant, aber technisch nicht überanspruchsvoll. Das war eine Opernproduktion, wo viele Elemente der Bewegungschoreographie hineingespielt haben. Die Ballettchefin des Nürnberger Staatstheaters, Daniela Kurz, hat Choreographie und Regie gemacht - mit wahnsinnig viel Bewegung. Dort hat es gepasst, phantastisch und professionell. Sie hat das Positive und Tolle des Ausdruckstanzes herüber geholt in das großartige Minimal Music-Werk von Philip Glass. In den langen Phasen und Phrasen der Minimal Music, in denen nicht gesungen wird, da hat sie wunderbar choreographiert - das war eine tolle Symbiose zwischen Ballett, Ausdruckstanz und Oper.

Gesellschaftstanz. Ich war in der Tanzschule Elmayer und habe dort die Bronze- und Silbermedaille gemacht. Ich gehe gern auf Bälle und habe fast jeden Ball in Wien, der wichtig ist, eröffnet - bis auf den Opernball, den habe ich nie eröffnet. Allerdings war der Opernball mein erster Ball, da war ich noch in der Schule. Seit damals war ich jedes Mal am Opernball, der inzwischen zu meinem 'Hausball' geworden ist. Ich gehe oft sogar allein auf Bälle, damit ich mit vielen Leuten reden und tanzen kann. Das macht mir Spaß.

Die Wiener Balltradition ist weltweit einzigartig, denn da geht es ums Tanzen. Da gibt es eben kein gesetztes Galadinner, sondern tolle Orchester, riesige Ballsäle und jeden Tag mindestens drei, vier Bälle in der Ballsaison. Das gibt es sonst in keiner Stadt, das ist absolut Wien. Eine Tradition, die ich aufrecht halte. Meine Fixbälle sind Philharmonikerball, Opernball und Kaffeesiederball - und alles was dazu kommt, darüber freue ich mich.

Als ich einmal auf Syrien-Tournee war, habe ich auch versucht, arabische Tänze zu tanzen. Dort tanzen die Männer viel mehr, als bei uns. Die Griechen tanzen, die Türken tanzen, die Araber tanzen. Die haben eine ganz andere Philosophie. Es macht Spaß, in andere Kulturen hineinzuschnuppern und zu entdecken, was uns alle verbindet: die Musik, das Singen und das Tanzen. Info: www.unterreiner.at